

Die erste Seite

Autor(en): **Rüegg, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **59 (1979)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

IN UNSERER WIRTSCHAFT sind die Unternehmer die eigentlichen Träger der marktwirtschaftlichen Ordnung. Von ihnen wird erwartet, dass sie in harter Konkurrenz die von den Konsumenten verlangten Güter und Dienstleistungen zu möglichst geringen Kosten herstellen. Gleichzeitig sollen die Unternehmungen möglichst hohe Löhne bezahlen, und auch bei den Sozialleistungen werden sie immer mehr zur Kasse gebeten. Das sind recht hohe Ansprüche der Gesellschaft an die Wirtschaft. Ebenso hoch müssen auf der andern Seite auch die Erwartungen der Wirtschaft an das Verständnis der Gesellschaft sein, damit jene die ihr zuge dachte Funktion wahrnehmen kann. Es ist nicht zu verkennen, dass in vielen Köpfen die Vorstellung herumgeistert, wonach die Unternehmer ihren Profit zu sehr in die eigene Tasche «maximieren». Am Begriff «Gewinn» entzündeten sich seit Jahren Diskussionen, die nicht immer von ordnungspolitischem Verständnis getragen sind. Wie Umfragen gezeigt haben, bestehen schon über die *Höhe* des Gewinns völlig überrissene Vorstellungen. Aber auch über dessen Funktion scheint man sich nicht genügend Rechenschaft zu geben. Der Betrag, der nach Abzug der Kosten vom Umsatz übrigbleibt, ist unbedingt nötig für die langfristige Existenz einer Unternehmung. Von jeder seriösen Firma muss erwartet werden, dass sie sich für schlechtere Zeiten rüstet. Die Reservebildung kann aber einzig aus dem Gewinn erfolgen. Die vergangene Rezession hätte mit Sicherheit weit schlimmere Auswirkungen gehabt, wenn nicht in zahlreichen Fällen Unternehmungen auf ihre Reserven hätten zurückgreifen können. Daneben finanziert der Gewinn aber als «Investition in die Zukunft» auch Forschung und Entwicklung. Gerade für die Schweiz, die als exportabhängiges Land ihre Position auf den Weltmärkten je länger je mehr nur mit hochwertigen Spezialitäten aufrechterhalten und ausbauen kann, ist dies eine absolute Notwendigkeit.

Zur Erhaltung der Marktwirtschaft braucht es geeignete politische Rahmenbedingungen. Das Anziehen der Steuerschraube oder noch weitergehende Ansprüche an Sozialleistungen, die durch zusätzliche Lohnprozente finanziert würden, fördern die Selbstfinanzierung der Wirtschaft gewiss nicht. Niemand wird die sozialen Errungenschaften der Schweiz in den letzten Jahrzehnten herabwürdigen wollen. Was aber oft übersehen wird, ist die einfache Tatsache, dass dieser Fortschritt nur im Kielwasser einer gesunden Wirtschaft möglich war. Das sollte gerade in diesen Wochen besonders bedacht werden, da mit der Neuwahl des Parlaments zugleich eine Weichenstellung für die Zukunft erfolgt.

Hans Rüegg
